

# Das Konstanzer Konzil und seine Auswirkungen auf den Oberrhein

*Karl-Heinz Braun unter Mitarbeit von R. Johanna Regnath*

Vor 600 Jahren tagte das Konzil von Konstanz, genauer vom 5. November 1414 bis zum 22. April 1418. Die freie Reichsstadt Konstanz hatte sich als Konzilsort gegen Alternativen wie Straßburg oder Basel durchgesetzt<sup>1</sup> und wurde für dreieinhalb Jahre Schauplatz eines „Weltereignisses des Mittelalters“. Anlässlich dieses Jubiläums wurde die Stadt Konstanz 2014 als Ort für die Große Landesausstellung Baden-Württemberg ausgewählt. Doch nicht nur das: Die Stadt stellte ein umfangreiches Programm zusammen und widmete sich seitdem bis einschließlich 2018 mit größtem Aufwand und Einsatz nicht nur dem historischen Gedenken, sondern mehr noch assoziativen Verbindungslinien zu heutigen Fragestellungen und Problemen.

Die Stadt Konstanz war damals jedoch nicht der einzige Ort des Geschehens. Mit der Flucht von Johannes XXIII. am 20. März 1415 rückte das Oberrheingebiet ebenfalls in den Blick des Konzils. Und wenn man die papale Vorstellung zugrunde legt, dass der Mittelpunkt der Christenheit dort sei, wo der Papst ist, dann wäre das Konzil in Konstanz insgesamt nur wenige Monate Zentrum der Kirche gewesen, nämlich bis zur Flucht von Johannes XXIII. am 20. März und erst wieder nach der Wahl von Oddo di Colonna zum neuen Papst Martin V. am 11. November 1417. Stattdessen erklärte das Konzil Anfang April 1415, die Kirche sei dort, wo ein rechtmäßig im Heiligen Geist versammeltes Generalkonzil die Repräsentanz der Christenheit darstelle, wie das in Konstanz eben der Fall sei. Das sollte uns aber nicht davon abhalten, auch der anderen Spur und mit ihr dem fliehenden Papst zu folgen. Doch zunächst stand die Flucht des Papstes als Problemstellung den Teilnehmern des Konzils vor Augen.

Sein Fluchtweg den Hochrhein entlang, dann über einen Teil des südlichen Schwarzwaldes bis nach Freiburg, Neuenburg und Breisach liegt genau im Fokus der zentralen Arbeitsgebiete des Alemannischen Instituts. Diese Leerstelle in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Konstanzer Konzil wollten wir, das sind Jürgen Dendorfer, Heinz Krieg, R. Johanna Regnath, Dieter Speck und Thomas Zotz, mit einem Kolloquium unter dem Titel „Ein Papst auf der Flucht: Das Konstanzer Konzil und seine Auswirkungen auf den Oberrhein“ füllen, das am 19. Juni 2015 im Collegium Borromäum in Freiburg stattfand.

Die Zeitgenossen des 15. Jahrhunderts hat es sicherlich nicht unberührt gelassen, wenn ein Papst bei ihnen vorbeikam. In unterschiedlichen Fragestellungen in den Blick zu nehmen, was das damals religiös, geografisch, kulturell und politisch bedeutete, war Ziel des Kolloquiums.

Zur Einführung sei nun aber ein kurzer Blick auf die drei Aufgaben gerichtet, derer sich das Konstanzer Konzil annehmen wollte: Einheit, Reform und Glauben, wobei der erste Punkt im

---

<sup>1</sup> WALTER BRANDMÜLLER, *Das Konzil von Konstanz 1414–1418*, Bd. 1: Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne, Paderborn u. a. 21999, S. 55.

Hinblick auf unser Thema eindeutig der wichtigste ist und deshalb an dieser Stelle am ausführlichsten behandelt wird.<sup>2</sup>

Das Konstanzer Konzil stand zunächst vor der Aufgabe, eine unter drei Päpsten in drei Obödienzen oder Anhängerschaften gesplante Kirche in eine Einheit zurückzuführen. Das war eine gigantische Aufgabe, die umso schwerer wog, weil zuvor 1409, im Konzil von Pisa, eine Einigung nicht zustande gekommen war.<sup>3</sup> Es standen sich dort zwei Päpste gegenüber: einerseits Gregor XII., der sich in die römische Tradition des 1378 gewählten Papstes Urban VI. und dessen Nachfolger Bonifaz IX. und Innozenz VII. stellte. Auf der anderen Seite stand Benedikt XIII. (Pedro de Luna). Sein Vorgänger, Clemens VII. (Kardinal Robert von Genf), war am 20. September 1378 von einer Kardinalsopposition gewählt worden, weil diese die unter Tumult zustande gekommene Papstwahl Urbans VI. nicht als legitim ansah.<sup>4</sup> 1394 war Pedro de Luna als Benedikt XIII. in Avignon zu seinem Nachfolger gewählt worden. Schon Clemens VII. hatte sich in Rom nicht durchsetzen können. Nach seiner Vertreibung aus der Engelsburg richtete er seine Residenz in Avignon, auf päpstlichem Terrain, ein. Pedro de Luna hatte sich als päpstlicher Legat erfolgreich dafür eingesetzt, dass sich die Königreiche Aragon, Navarra, Kastilien und Portugal (bis 1385) dem Avignonesischen Papsttum angeschlossen hatten. Damit hat er die Machtbasis seines Vorgängers – und schließlich auch seine eigene – erfolgreich ausgebaut.

Als nun das Konzil von Pisa 1409 beide Päpste absetzte und statt ihrer mit Alexander V. einen neuen einsetzte, akzeptierten das weder Gregor XII. noch Benedikt XIII. Dies führte dazu, dass aus zwei Papstkirchen nach Pisa drei Papstkirchen wurden. Diese exkommunizierten sich gegenseitig, sodass nach kirchenrechtlichem und in gläubigem Verständnis der Zeit die ganze Christenheit vom Heil ausgeschlossen war. Natürlich kann von heute aus nach dem Sinn oder Unsinn solcher Vorgänge gefragt werden, für Zeitgenossen jedoch war das Schreckensszenario keineswegs gering.

Nicht eine hierarchische Priestergestalt hat die Kirche aus dieser multiplen Spaltungssituation herausgeholt, sondern der deutsche König.<sup>5</sup> Der Status eines Königs war nicht der eines bloßen „Laien“, ein König war eine sakrale Gestalt, liturgisch eingesetzt und gesalbt worden. Auf den Konzilien zu Konstanz und Basel trug er wie ein Diakon im Gottesdienst das Evangelium vor,

---

<sup>2</sup> Die folgenden Ausführungen beruhen auf einem Aufsatz, den Karl-Heinz Braun unter dem Titel „Zu den Aufgaben des Konstanzer Konzils: Einheit, Reform und Glauben“ in der Schweizerischen Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 109 (2015), S. 27–45 veröffentlicht hat und der für den Abdruck hier stark gekürzt und entsprechend überarbeitet wurde. Dort finden sich auch ausführliche Quellen- und Literaturbelege. Der Aufsatz ist online verfügbar unter: <http://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=zfk-002:2015:109#32>. Zum Thema vgl. insbesondere auch: Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters, Essays, hg. von KARL-HEINZ BRAUN u. a., Darmstadt 2013.

<sup>3</sup> HÉLÈNE MILLET, *Le concile de Pise. Qui travaillait à l'union de l'Église d'Occident en 1409?* (Ecclesia militans), Turnhout 2010, S. 51–145 (Edition de la liste du manuscrit de Turin).

<sup>4</sup> JOELLE ROLLO-KOSTER, *Raiding Saint Peter. Empty Sees, Violence, and the Initiation of the Great Western Schism (1378)* (Brill's Series in Church History, Bd. 32), Leiden/Boston 2008; *A companion to the Great Western Schism (1378–1417)*, hg. von DERS. und THOMAS M. IZBICKI (Brill's companions to the Christian tradition, Bd. 17), Leiden/Boston 2009.

<sup>5</sup> Zum Ablauf des Konzils vgl. BRANDMÜLLER (wie Anm. 1), THOMAS MARTIN BUCK / HERBERT KRAUME, *Das Konstanzer Konzil. Kirchenpolitik – Weltgeschehen – Alltagsleben*, Ostfildern 2013. Zu einzelnen Fragestellungen siehe auch: *Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien, Rituale*, hg. von BIRGIT STUDDT und GABRIELA SIGNORI (Vorträge und Forschungen, Bd. 79), Ostfildern 2014 und die dortigen Literaturhinweise.

und schließlich war er Protektor ecclesie und hatte damit vor Gott und vor der Christenheit entsprechende Aufgaben zu erfüllen.

König Sigismund war es, der die Konzilsidee erneut ins Spiel gebracht und über den Pisaner Nachfolgepapst Johannes XXIII. ihre Realisierung in den Verhandlungen zu Como und Lodi eingefädelt hatte. Und Sigismund war es, der die Konditionen diktierte und die freie Reichsstadt Konstanz als Konzilsort bestimmte, d. h. eine unmittelbar seiner Zuständigkeit unterstehende Stadt. Die päpstliche Einberufung durch Johannes XXIII. hatte politisch nur sekundäre Bedeutung.

Am Sonntag, den 28. Oktober 1414, zog Johannes XXIII. unter großem Jubel der Bevölkerung in Konstanz ein. Erst allmählich trafen die Teilnehmer ein. Die Mehrheit bildeten zunächst die Italiener. Sie forderten die Bestätigung der Pisaner Papstlinie und damit von Johannes XXIII. Die beiden anderen Päpste Gregor XII. und Benedikt XIII. sollten abgesetzt werden. Dass dieses Vorgehen keinen Erfolg zeitigte, ist bekannt.

Letztlich war es König Sigismund, der erst nach seiner Krönung in Aachen am Weihnachtsabend mit dem Schiff von Überlingen her in Konstanz eintraf und der in den nächsten Wochen immer mehr die Leitung des Konzils übernahm. Er wurde die eigentlich anerkannte Autorität, nicht Johannes XXIII.

Als schließlich Pfalzgraf Ludwig von Bayern dem König am 25. Januar den Vorschlag Gregors XII. überbrachte, wonach alle drei Päpste zurücktreten sollten, führte das nicht zuletzt wegen einer inzwischen markanten Präsenz der Franzosen dazu, dass Johannes XXIII. seine bislang unangefochtene Primatsstellung in Konstanz verlor und wenige Wochen später seine Bereitschaft zum Rücktritt erklärte. Doch als er am 20. März 1415 von Konstanz nach Schaffhausen floh, deutete vieles auf ein Scheitern des Konzils hin.

In dieser Situation gelang es Jean Gerson, dem bekannten Pariser Universitätstheologen, mit seiner Predigt am Samstag vor Palmsonntag des Jahres 1415 die Weichen so zu stellen, dass sich das Konzil auch ohne Papst eigenständig zu definieren verstand. Im Dekret „Haec Sancta synodus“ vom 6. April 1415 erklärte sich die Konstanzer Konzilsversammlung als höchste Repräsentanz der Christenheit, die ihre Kompetenz unmittelbar von Christus selbst habe. Jeder, auch ein Papst, müsse sich dieser heiligen Synode oder auch jedem anderen rechtmäßig versammelten Generalkonzil unterordnen. Damit hatte die Konzilsversammlung ihre Handlungsfähigkeit wiedererlangt.

Als zweite große Aufgabe betrachteten die Konzilsväter die *reformatio* der Kirche an Haupt und Gliedern. Der spätmittelalterliche Ruf nach Reformen ist ein kontinuierlicher, allerdings lässt sich dieser Ruf als Programm historisch kaum präzise fassen. Mit dem Begriff und der Chiffre „Reformatio“ wurde eher eine Stimmung von Unzufriedenheit erfasst als ein gemeinsames Detailprogramm. Wirklich grundlegende Reformen hat das Konstanzer Konzil jedoch nicht in Angriff genommen geschweige denn zu Ende geführt. Auch nach vier Sitzungsjahren war das eigentliche Reformprogramm kaum profiliert.

Das düsterste Kapitel des Konstanzer Konzils bietet gerade jener Bereich, der sich in den Sommermonaten des Jahres 1415 mit dem Glauben, näherhin mit der Reinhaltung des Glaubens beschäftigte. Zunächst verurteilte die Konzilsversammlung die Lehren von John Wyclif, einem zum damaligen Zeitpunkt bereits verstorbenen Oxforder Theologen, der scharfe Kritik an der Kirche und dem Papsttum geübt hatte. Dann wandte man sich jedoch gegen einen Anwesenden,

nämlich gegen den Prager Theologen Jan Hus.<sup>6</sup> Die ganze Angelegenheit war aus Prag in das Konzilsgeschehen implementiert worden. König Sigismund hatte ihn eingeladen und ihm auch freies Geleit zugesichert. Es sollte auf diese Weise geklärt werden, wie Hus zu den Lehren eines Wyclif stand und sich damit in einer konkreten Opposition zur Papstkirche befand. Er war jedoch schon vor der Ankunft des Königs inhaftiert worden und Sigismund entschied sich, nicht für einen der Ketzerei Verdächtigten Partei zu ergreifen, um den Erfolg des Konzils nicht zu gefährden. Am 6. Juli 1415 wurde Jan Hus verurteilt und zum Scheiterhaufen geführt. Damit waren jedoch noch zusätzliche schlimme Brandherde besonders in Böhmen entfacht worden.

Und wie endete die Flucht Johannes XXIII.? Er war inzwischen von Schaffhausen den Hochrhein entlang bis nach Freiburg geflüchtet, wo am 21. April 1415 die beiden Kardinäle Fillastre und Zabarella den Rücktritt des Papstes in Empfang nehmen wollten. Doch dies misslang, da der Papst nach Breisach am Rhein weiter floh und von hier aus nach Neuenburg und erneut wieder zurück nach Breisach ritt. Schließlich wurde er der Bürgerschaft von Freiburg zur Bewachung übergeben, bis er schließlich am 17. Mai nach Radolfzell überführt wurde. Ein nicht ernst zu nehmender Prozess auf dem Konzil selbst führte zu dessen Absetzung am 29. Mai. Darauf folgte seine Einkerkierung im Schloss Gottlieben. Von hier wurde er dem Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein übergeben, der ihn nach Heidelberg und später nach Mannheim in Gefängnisgewahrsam nahm. Nach dem Konzil wurde Johannes XXIII. von dem in Konstanz gewählten neuen Papst Martin V. wieder aufgenommen. Er wurde Bischof von Tusculum und wieder Kardinal. Ein halbes Jahr später, am 22. Dezember 1419 starb er in Florenz. Sein Grabmal im Baptisterium zu Florenz trägt die Aufschrift: „Ioannes quondam papa“<sup>7</sup>.

---

<sup>6</sup> Dazu siehe insbesondere die Beiträge von PETR ELBEL und PETER HILSCH in: Das Konstanzer Konzil (wie Anm. 2).

<sup>7</sup> HANS W. HUBERT, Papstgrabmäler, in: Das Konstanzer Konzil (wie Anm. 2), S. 215–217.